



Verdiente junge Sozialisten

Auf der 4. Delegiertenkonferenz der FDJ-Kreisorganisation der TU Dresden am 27. und 28. April 1963 wurden für hervorragende Mitarbeit und Verdienste bei der sozialistischen Erziehung der Jugend folgende Jugendfreunde mit der

Artur-Becker-Medaille in Bronze

ausgezeichnet:

Herbert Paufler, Maschinenwesen
 Peter Watzlawik, Maschinenwesen
 Eitel Barnitzke, Ingenieurökonomie
 Karin Schellenberger, Ingenieurökonomie
 Hans-Christian Weinert, Ingenieurökonomie
 Gunter Halm, Mathematik - Naturwissenschaften
 Armin Hirschkorn, Berufspädagogik
 Ingrid Fest, Berufspädagogik
 Klaus Böttcher, Bauwesen
 Michael Römer, Bauwesen
 Ulrich Schnabel, Elektrotechnik
 Helmut Schreiber, Elektrotechnik
 Johannes Fischer, Elektrotechnik
 Horst Grunewald, Elektrotechnik
 Bernhard Meisegeier, ABF
 Winfried Hampel, Forstwirtschaft
 Wolfgang Sczineck, Zentralwerkstatt
 Werner Liebig, Pirna-Copitz

Bernhard Meisegeier, ABF:

Enge Verbindung mit allen

Zu uns kamen neue Gruppen, die sich schwer an die Anforderungen gewöhnten, die bei uns gestellt werden. Der Leistungsstand der neuen Gruppen sank am Anfang um ein beträchtliches. Unstimmigkeit und Multiosigkeit kamen unter den Freunden auf. Viele waren der Meinung, es hätte keinen Zweck, sich anzustrengen, sie würden es sowieso nicht schaffen. Die guten Kräfte der Gruppe kapselten sich ab, so daß die Ideologie herrschte: „Jeder ist sich selbst der Nächste!“

Heute hat die Gruppe einen guten Leistungsstand, kein Freund steht mehr in einem Fach auf 4 oder 5. Es entwickelten sich Auseinandersetzungen über die Leistungen, die Unzufriedenheit mit den Mängeln im Studium und die Suche nach Möglichkeiten zu ihrer Beseitigung. In diesen Fragen spielt die FDJ eine große Rolle. Wir als Leitung gingen dabei nicht nur von der Fragestellung aus: Wieviel Versammlungen hat ihr durchgeführt, wieviel NAW-Stunden habt ihr geleistet oder wieviel Zentner Kartoffeln habt ihr beim Ernteinsatz gesammelt? Wir gingen auf die Fragen ein: Was denken die Freunde, was möchten sie, was fühlen und sagen sie? Denn wir als Funktionäre müssen uns mit jedem Freund der Gruppe befassen. Wir müssen zu jedem freundschaftliche, kameradschaftliche Beziehungen pflegen.

Wenn wir beharrlich und geduldig auf jeden Freund einwirken, kennen wir auch seine Fragen und Probleme. Diese echten Probleme müssen in den Versammlungen in den Mittelpunkt gestellt werden. Dann werden unsere Versammlungen auch interessant, die Freunde kommen gern hin, denn sie wissen, ihre Fragen werden hier beantwortet. Die Erziehungsarbeit darf und kann sich aber nicht nur auf monatliche Versammlungen konzentrieren. Erfolgreiche, ja stündliche Kleinarbeit ist erforderlich, und jede Gelegenheit dazu müssen wir nutzen.

Es werden einige Studenten für die Mitgliedschaft gewonnen, ohne daß eine genaue Themenstellung bekannt ist. In Zusammenarbeit mit dem Institut beraten diese Freunde, welches Thema bearbeitet wird.

Die Freunde der Leitung werden unter den Studenten und Mitarbeitern für ein bestimmtes Thema.

In unserer Fachrichtung sind beide Möglichkeiten genutzt worden. So ist ein Studentenzirkel entstanden, der sich aus Freunden des vierten und fünften Studienjahres zusammensetzt. Sie beschäftigen sich mit den Problemen der Bedarfsforschung. Aus diesem Studentenzirkel bildeten sich zwei Gruppen

Helga Pannier, Ing.-Ök.:

Für Faula kein Stipendium

Ein Mittel zur Verbesserung unserer Leistungen ist der Studentenwettbewerb. In erster Linie geht es darum, die Spitzenleistungen der Studenten zu erhöhen. Denn in der letzten Zeit lag das Schwergewicht in den Studentenzirkeln auf der Förderung der schwächeren Studenten. Dadurch war ein Absinken der Spitzenleistungen zu verzeichnen. Der Studentenzirkel war oftmals ein Nachhilfeunterricht.

Beim Studentenwettbewerb ist es so, daß die besten Belegarbeiten, der beste Diplomat ausgezeichnet werden. Wir sind auch dafür, daß die Studenten jedes Semesters ausgezeichnet werden, die die größte Steigerung in ihrem Leistungsdurchschnitt zu verzeichnen haben. Die Studenten mit einem schlechteren Leistungsdurchschnitt haben dann die Möglichkeit und das Interesse, ihre Leistungen zu verbessern. Und was geschieht mit den Studenten, die sich gar nicht bemühen fühlen, ihre Leistungen zu verbessern? Wir sind der Meinung: Dem Studenten, der es nicht für nötig hält, in die Vorlesungen zu gehen, der sich nicht auf die Seminare vorbereitet, sollte das Stipendium gekürzt werden. Nur der soll Stipendium bekommen, der es redlich verdient. Aber bevor wir diesen Schritt tun, müssen wir uns fragen, ob wir alles getan haben, diesen Kommilitonen zur Disziplin zu erziehen.

Jugendfreund Kleinschmidt, Sekretär des Zentralrats der FDJ:

Die FDJ ist eine Kampforganisation

Worin besteht die Aufgabe der FDJ?
 ● Als erstes besteht sie darin, dafür zu sorgen, daß jeder Student, ob er Mitglied der FDJ ist oder nicht, an der Universität gründlich und leidenschaftlich studiert und sich auf seine Tätigkeit in der Praxis vorbereitet. Und in dieser Auseinandersetzung, daß jeder ordentlich studiert, müssen wir die Studenten, vor allem unsere Mitglieder, politisch erziehen, ihnen helfen, einen richtigen, parteilichen Standpunkt einzunehmen.

● Zweitens müssen wir mithelfen, daß jeder Student durch den Studentenwettbewerb zu allseitigen, sozialistischen Persönlichkeiten erzogen wird, daß er schöpferisch arbeiten kann und in der Lage ist, selbständig auch die kompliziertesten Aufgaben in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zu lösen. Der Studentenwettbewerb darf nicht reduziert werden auf eine fachliche Angelegenheit, sondern wir wollen mit dem Studentenwettbewerb die sozialistische Einstellung zur Arbeit bei jedem entwickeln.

● Drittens besteht die Aufgabe der FDJ darin, daß wir höchste Anforderungen an die eigenen Denkleistungen der Studenten stellen, und daß keiner „abkuppert“ und mit Rückenwind arbeitet. Wir gestatten niemandem, auf Kosten des Kollektivs zu studieren. Deshalb müssen wir in einigen Gruppen offen

darüber reden, welche Anforderungen wir denn jetzt an einen Studenten der neuen Zeit stellen und daß die Veränderung der Ausbildung und Erziehung beim Studenten selbst beginnt. Dann können wir gemeinsam mit den Herren unseres Lehrkörpers überlegen, wie wir die äußeren Umstände verändern, um mehr Zeit für das selbständige schöpferische Arbeiten zu bekommen.

Die FDJ ist keine zweite Konzert- und Gastspielregie. Sie ist nicht nur dazu da, Faschingsabende zu machen. Vor allen Dingen interessiert uns die Arbeit, weil durch die Arbeit alle Werte geschaffen werden. Und nach der Arbeit, nach den Leistungen müssen wir jeden einzelnen einschätzen. Einen anderen Maßstab kann es nicht geben. Und das erfordert, liebe Freunde, daß wir uns in Vorbereitung des Parlaments intensiv in jeder Gruppe mit dem Entwurf des Statuts befassen. Offen, kameradschaftlich, vertrauensvoll darüber sprechen: Was ist die FDJ, was will sie, wozu ist sie da? Was heißt Interessensvertretung? Viele sagen noch: Nun, ihr Freunde der FDJ-Leitung, interessiert mich mal, macht mal etwas mit mir!

Aber wir brauchen niemand in der FDJ, weil er denkt, damit kann er besser Karriere machen. Einigen Freunden, die die FDJ als Last, als Übel betrachten, sollten wir die Möglichkeit geben,

sich von dieser Last durch Austreten zu befreien. Das heißt nicht, daß wir sie abschreiben und sich selbst überlassen, sondern daß wir auch sie in Richtung Sozialismus bewegen und ihr Denken beeinflussen. Diejenigen, die nach vielen Diskussionen nicht bereit sind, entsprechend dem Statut zu handeln, sollten wir streichen. Das erfordert aber eine offene kameradschaftliche Auseinandersetzung. Und ich sage ganz offen: Wenn einige Mitglieder der FDJ weniger an der Technischen Universität sind, werden wir nicht verlieren, sondern in unserer Arbeit gewinnen. Aber gleichzeitig möchte ich betonen, daß wir ganz entschieden gegen die Auffassung auftreten, die einige vertreten, daß man aus der FDJ eine Kaderorganisation macht. Nein, unser Ziel ist, aus der FDJ eine sozialistische Kampforganisation zu machen.

Jeder muß wissen, im Jugendverband kann ich offen alle Fragen besprechen, aber er soll nicht erwarten, daß wir, weil er bei uns alle Fragen stellen kann, etwa Versöhler und Liberalisten sind und vor der feindlichen, bürgerlichen Ideologie zurückweichen. Im Gegenteil. Je offener die Fragen gestellt werden, desto prinzipieller und klarer müssen wir sie beantworten. Wir müssen uns alle gemeinsam dazu befähigen, und der VI. Parteitag gibt uns am besten dazu die Möglichkeit.

Eitel Barnitzke, Ing.-Ök.:

Ein Schwerpunkt: wissenschaftliche Studentenzirkel

Für die Bildung von wissenschaftlichen Studentenzirkeln sind zwei Voraussetzungen notwendig: enge Zusammenarbeit mit dem Institut und Klarheit über die Aufgaben und Ziele dieses Zirkels. Dabei sollen schon während des Studiums Aufgaben, die die Praxis stellt oder die im Rahmen eines Forschungsauftrages des Instituts liegen, von den Studenten gelöst werden. Einige Mitglieder der Leitung sollten sich an die jeweilige Institutsleitung wenden und mit ihr Möglichkeiten einer Rahmenstellenstellung beraten. Es gibt zwei Möglichkeiten zur Bildung von wissenschaftlichen Studentenzirkeln:

1. Es werden einige Studenten für die Mitgliedschaft gewonnen, ohne daß eine genaue Themenstellung bekannt ist. In Zusammenarbeit mit dem Institut beraten diese Freunde, welches Thema bearbeitet wird.

2. Die Freunde der Leitung werden unter den Studenten und Mitarbeitern für ein bestimmtes Thema.

In unserer Fachrichtung sind beide Möglichkeiten genutzt worden. So ist ein Studentenzirkel entstanden, der sich aus Freunden des vierten und fünften Studienjahres zusammensetzt. Sie beschäftigen sich mit den Problemen der Bedarfsforschung. Aus diesem Studentenzirkel bildeten sich zwei Gruppen

(Fortsetzung von Seite 1)

Vorwärts zum VII. Parlament der FDJ

trug und Diebstahl ging. Aber Ehrlichkeit heißt doch eigentlich noch mehr - Ehrlichkeit heißt vor allem, unseren Staat, unsere Gesellschaft nicht um wertvolle Studienzeiten zu betrügen, sondern jede Minute sinnvoll für das Studium zu nutzen.

In der Auseinandersetzung über die Ehrlichkeit hemmt uns gegenwärtig besonders, daß in vielen Kollektiven die Einstellung jedes einzelnen zu seinem Studium, seine Arbeitsmoral und sein Arbeitsstil als seine Privatsache betrachtet werden. Das schafft aber eine Atmosphäre, in der Studienbummelei, Manipulationen mit Prüfungen und Belegen und sogar Betrug gedeihen können.

In der Klärung dieser Fragen besteht der Hauptinhalt des Studentenwettstreits auf wissenschaftlichem Gebiet. Die FDJ-Organisation A 1-59 der GO Elektrische Anlagen hat ihre Stellung zum Studentenwettbewerb folgendermaßen formuliert:

Genügt es, nur Fertigkeiten zu besitzen? Es muß doch vielmehr unser Ziel sein, Fähigkeiten zu erwerben, die auf eine Steigerung der Produktivität und schließlich des Lebensstandards hinführen. Mit ganz einfachen Worten formuliert Galileo Galilei den Wahlspruch seines Lebens so: Beobachten und Denken.

Auf unsere Verhältnisse bezogen heißt das: studieren und schöpferisch anwenden, getragen von dem Bewußtsein, dem gesellschaftlichen Fortschritt zu dienen. Dabei hat der Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts die Aufgabe, vorbildwirkend die Menschen im Geiste des Sozialismus zu erziehen.

Professor Dr.-Ing. Gruner hat auf einem Studentenmeeting vor einiger Zeit sehr treffend das Charaktergemälde

eines Studenten umrissen, indem er sagte:

„Der Student muß förmlich von einem Drang zu neuen Erkenntnissen, von einem unstillbaren Wissensdurst erfüllt sein und mit Enthusiasmus und jugendlichem Elan darangehen, die Gipfel der Wissenschaft zu erklimmen.“

Dabei spielen die Freude an der Arbeit und schließlich der Erfolg keine unwesentliche Rolle; denn sie sind Triebkräfte beim stürmischen Vorwärtstreiben.

Über diese Probleme hat die Gruppe A 1-59 im Rahmen einer Gruppenversammlung sich ausgesprochen und im Ergebnis die Gruppen ihrer Grundorganisation im 7. Semester zu einem Leistungswettbewerb aufgerufen, dessen Bewertungsmaßstab die Prüfungsergebnisse jedes Semesters sein sollen. Die Auswertung soll gemeinsam nach jeder Prüfungsperiode vorgenommen werden.

Der Studentenwettbewerb gibt uns die Möglichkeit, die Ergebnisse richtig einzuschätzen, die Erfahrungen der Besten zu studieren und das Zurückbleiben einzelner Freunde und Kollektive aufzudecken und zu beseitigen.

Ein ebenso wichtiger Maßstab für unsere Arbeit im wissenschaftlichen Studentenwettbewerb neben den Studienleistungen ist die Bereitschaft, die erworbenen Kenntnisse schon heute für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes in unserer sozialistischen Wirtschaft anzuwenden.

Die Möglichkeiten, die wir dafür haben, sind neben den Diplom- und großen Belegarbeiten vor allem die Komplexpraktika und die Ergebnisse der Arbeit in den wissenschaftlichen Studentenzirkeln und studentischen Konstruktionsbüros.

Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben für die Arbeit aller FDJ-Organisationen in den nächsten zwei Monaten, sich gründlich auf das Praktikum vorzubereiten und in jeder Fachrichtung mit der Arbeit in wissenschaftlichen Studentenzirkeln und studentischen Konstruktionsbüros zu beginnen.

Bei uns gibt es vielfach noch die Meinung: Hauptsache, ich werde ein guter Ingenieur.

Jawohl, das ist richtig!

Aber: Ein guter Ingenieur beherrscht heute die Gesetze, nach denen sich die Welt vorwärts bewegt. Und die Welt bewegt sich in Richtung Sozialismus. Und diese Richtung muß man gut kennen; denn in sie wird jeder in den nächsten 50 Jahren marschieren.

Ein guter Ingenieur holt sich seine Lebenserfahrung dort, wo die guten Fachleute heutzutage das größte Entwicklungstempo vorlegen, den Kosmos stürmen, den Krieg verbannen und mit Hilfe des dialektischen Materialismus die Welt verändern. Ein guter Ingenieur schwankt nicht in seiner Überzeugung und seinem Elan, wenn auf diesem oder jenem Gebiet die Kapitalisten heute noch mehr oder noch besser produzieren als wir. Er geht mit dem festen Willen an jede Aufgabe heran, daß unsere Erzeugnisse die besten in der Welt werden müssen.

Diese Einstellung eines Absolventen der TU, seine sozialistische Überzeugungskraft, wächst nicht von allein, sie wächst auf der Grundlage einer festen marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Moral. Deshalb ist das Studium des Marxismus-Leninismus für alle Funktionäre und Mitglieder eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg in unserer Arbeit. Deshalb legen wir auf die exakte Durchführung des

FDJ-Schuljahres, den Erwerb des Abzeichens „Für gutes Wissen“ so großen Wert.

Die Verantwortung dafür trägt in hohem Maße die Leitung jeder Grundorganisation.

Die vor uns liegenden Wochen bis zum VII. Parlament der FDJ sind arbeitsreich. Das auf dem VI. Parteitag der SED beschlossene Programm zeigt uns den Weg in die Zukunft des ganzen deutschen Volkes. Unsere Kreisorganisation wird sich weiter festigen und entwickeln, wenn alle Mitglieder und Funktionäre ihre volle persönliche Verantwortung für die Arbeit der Freien Deutschen Jugend in ihrem Bereich erkennen und ihr gerecht werden. Der 1. Sekretär des Zentralkomitees der SED, unser Genosse Walter Ulbricht, hat der Jugend das große Vertrauen der Partei ausgesprochen. Wir werden dieses Vertrauen rechtfertigen.

Antragskommission gebildet

In Vorbereitung der Kreisdelegiertenkonferenz wurde eine Antragskommission bei der FDJ-Kreisleitung gebildet. An sie kann jede Grundorganisation und jeder Jugendliche der TU Anträge richten und Fragen stellen, die ihn bewegen. Fragen, die in der Kreisorganisation zu lösen sind, werden sofort entschieden, andere Fragen werden zur Antragskommission bei der Bezirksleitung bzw. beim Zentralrat zur Klärung weitergegeben.

Wir fordern alle Organisationen und Jugendlichen (auch wenn sie keine Mitglieder der FDJ sind) auf, von diesem Recht Gebrauch zu machen.

Auch Studenten müssen ehrlich sein

In der Seminargruppe FM 2/60 der Fakultät für Elektrotechnik kam es zu einer heftigen Diskussion. Sie betraf die grundsätzliche Probleme des Studiums. Daher möchte ich einige Gedanken dazu in der „UZ“ darlegen.

Worum geht es in der FM 2?

Ausgangspunkt war die gemeinsame Teilnahme der Gruppe an der Maidemonstration, in Blaubemden - Ehrensache für jeden Überzeugten FDJler.

Schon zu Beginn der Diskussion meldete sich dazu der Student Klaus Seyfarth und meinte: „Ich nehme an der gemeinsamen Maidemonstration nicht teil, vielmehr nutze ich den Feiertag, um einige Tage zusammenhängend zu Hause in meinem Heimatort Leipzig zu sein!“

Auf die Frage, ob er denn kein „schlechtes Gewissen“ habe, einmal, weil er doch dann mehrere Tage die Lehrveranstaltungen schwänze und sich zum anderen außerhalb des Kollektivs stelle, meinte Seyfarth: „Ich betrachte das nicht als Schwänzen! Die meisten Lehrveranstaltungen an die meisten Lehrveranstaltungen an diesen Tagen geben mir nichts. Ich halte es für richtiger, nicht zur Vorlesung zu gehen und mir das für diese Fächer notwendige Wissen in Lehrbüchern oder Lehrbüchern anzueignen. Schließlich ist es besser, sich eine Methode anzueignen und in den Prüfungen eine 2 zu machen, als in die Lehrveranstaltungen zu gehen und in der Prüfung eine 4 zu bekommen oder gar durchzufallen!“

Im Seminar jedenfalls konnten wir keine einheitliche Meinung darüber erzielen! Ich bin mit der Haltung von Klaus Seyfarth nicht einverstanden.

Das ist sein zweiter Fehler! Wäre es nicht besser, wenn Klaus sein Wissen anderen Studenten vermittelte und zum Beispiel auch stärker in die gesellschaftliche Arbeit einsteigt, zum Beispiel in der FDJ oder in der GST? Offenbar hat er ja mehr Zeit als andere...

Aber hier drängt sich mir noch eine andere Frage auf! Hat hier nur Klaus Seyfarth schuld? Ich glaube, eine solche falsche Meinung, die eine große Disziplinlosigkeit zum Ausdruck bringt, hat ihre Ursache auch darin, daß unser Lehrkörper und manche Assistenten zuwenig für die Erziehung der Studenten tun und sich verantwortlich fühlen. Oder ist solch ein Zustand dort noch nicht aufgefallen?

Günter Kramarczyk, Oberassistent